

Geibel, Emanuel: 3. (1833)

1 Nun hast du, Flüchtling, uns verlassen,
2 Und Licht und Lust floh mit dahin:
3 Verwaist im Nebel ruhn die Gassen,
4 Und kaum begreif' ich, wo ich bin.

5 Bedeutungslos erschallt der Menge
6 Geschäft'ger Lärm zu mir empor;
7 Was weiß ich von des Tags Gedränge?
8 Ich weiß nur, daß ich dich verlor.

9 Und flücht' ich abends zu den Brettern,
10 Die mir dein Zauber jüngst beseelt,
11 Ach, klanglos stehn sie, von den Göttern
12 Verlassen, da die Priestrin fehlt.

13 Da rettet sich der Schmerz nach innen,
14 Und wie die müde Wimper fiel,
15 Beginnt vor halb entschlafnen Sinnen
16 Erinnerung ihr phantastisch Spiel.

17 All die Gestalten seh' ich wieder,
18 Drin du dich wechselnd offenbart,
19 Den Blick, den Gang, den Schwung der Glieder,
20 Den süßen Leib, der Sprache ward.

21 Betörend dringt zu meinen Ohren
22 Die Stimme wieder, deren Klang,
23 Aus wildbewegter Brust geboren,
24 Die ganze Seele mir bezwang.

25 So schleicht in schattenhaftem Sehnen
26 Die Nacht mir, die kein Schlummer kürzt,
27 Bis endlich wild ein Strom von Tränen

- 28 Erleichternd aus den Augen stürzt.
- 29 O hätt' ich niemals kosten dürfen
- 30 Vom Kelch, der mir mein Selbst entrafßt!
- 31 Nur Poesie dacht' ich zu schlürfen
- 32 Und trank das Gift der Leidenschaft.

(Textopus: 3.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61926>)